Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 26 (1939)
Heft: 20: Vererbungsfragen in Erziehung und Schule I

Buchbesprechung: Bücher
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

läuft es in besonderem Masse Gefahr, dass eine Inguninalhernie zustandekomme.

(Schluss folgt.)

Freiburg. *J. Kälin.*

Bücher

Hochschulreife. Bestimmung und Verantwortung der schweizer. Gymnasien, Max Zollinger, 168 S. Verlag Max Niehans, Zürich, 39.

Die Bemühungen um eine fruchtbare Reform des Gymnasiums sind chronisch. Seit den Vorschlägen von Rektor Barth 1920 zur Neuordnung der Maturitätsbestimmungen sind wir im wesentlichen nicht weiter gekommen. Die Nachahmung des reichsdeutschen Berechtigungswesens, die Verarmung des Begriffes Reife zur blossen Hochschul- und Abgangsreife, die Gleichschaltung der „Reife"bedingungen in einer Eidgen. Maturitätsordnung, welche in erster Linie die Anforderungen des Medizinerstudium zum Richtmass für alle macht, und anderseits das starre Festhalten am alten humanistischen Bildungsideal seiner Anhänger und nicht zuletzt die Ueberschätzung des Intellektes, des Wissens und des Unterrichtsbetriebes: alle diese und andere Umstände haben bewirkt, dass man nie zu einer befriedigenden Gesamtlösung kam.

Was ist Bildung? was Reife? soll das Gymnasium lediglich Wissens- und Vorbereitungsschule für die Hochschule sein? oder erzieherische Bildungs- und Vorbereitungsanstalt für das Leben und die Kultur? — Das sind die strittigen Fragen. Vielleicht ist unsere Besinnung auf die Zeitgefahren und auf unsere nationale Eigenart und besondere Bestimmung im Rahmen einer abendländisch-christlichen Kulturgemeinschaft heute reif zur Erkenntnis, dass unserer Vielgestaltigkeit weniger eine schablonenhafte Einheitlichkeit von oben her — dem Bund — als einmütige Richtlinien von unten nach oben — den Kantonen und ihren Kulturgebieten her — angemessen ist.

Max Zollinger selbst übt zum Teil scharfe Kritik an den aufgezwungenen Verhältnissen des heutigen Gymnasiums und an den verfehlten Bildungsbegriffen, die sie verschuldet haben. Dabei bleibt er jedoch nicht stehen. Er bemüht sich um Vorschläge, die das Uebel beheben oder doch bessern sollten. Ihm schwebt vor allem vor, die Fächer nach ihrem Bildungswert in eine Rangordnung einzugliedern und der Aufspaltung des Unterrichts in zu viele Einzelfächer dadurch zu begegnen, dass man die Fächer höhern Bildungswertes mit mehr Stunden ausstattet und auch die Fachzensuren entsprechend abstuft. Obwohl Z. beiläufig von zentralen Fächern redet, müsste an dieser Stelle veranschaulicht werden, wie sich ranguntere Fächer um die „zentralen" organisch ordnen könnten, um das bisherige Nebeneinander wirklich durch ein fruchtbares Ineinanderwirken zu ersetzen. Hier scheint uns eine Lücke. Ganz abgesehen davon, dass die Bemessung der Bildungswerte immer von der subjektiven Weltschau des Einzelnen und von der religiös-kulturellen Weltanschauung der Zeit abhängen wird. Z. erkennt aber zugleich, dass letzten Endes nicht einmal die Rangordnung der Fächer und das Gewicht der Zensuren, die man ihnen auf dem Verordnungswege zumessen kann, über das erzieherische Gewicht entscheidet, das auf den Schüler wirkt, sondern die Persönlichkeit des Lehrers. So berührt er hier wiederum die wichtige Frage der Konzentration der Fächer in der Hand und im Kraftfeld der erzieherischen Lehrpersönlichkeit, ohne daraus weitere Folgerungen für seine praktischen Vorschläge zu ziehen. — Z. schwebt weiter vor, die obersten Klassen als Uebergangsschule umzubauen, die den scharfen Einschnitt zwischen Gymnasium und Hochschule überbrücken soll. Man wird an eine neue Form der Lyceen gemahnt, die uns besonders an innerschweizerischen Mittelschulen erhalten geblieben sind, aber unter dem Druck der Maturitätsordnungen verstümmelt wurden.

Es ist unmöglich, in diesem Rahmen auf die letztgenannten und andern Vorschläge des Verfassers noch mehr einzutreten. Das ernste reife Buch rechtfertigt, dass man es selbst in die Hand nimmt. -y-

Jahrbuch des Vereins Schweiz. Gymnasiallehrer. 67. Jahrgang. 199 S. Sauerländer, Aarau 1939.

Die Berichte sind vor allem der Jahresversammlung 1938 in Luzern gewidmet. Naturgemäss kommen sie immer ein Jahr später als ihre Veranstaltung. Aber dadurch büsst der Inhalt ihrer Themen und der abgedruckten Vorträge nicht an Gegenwartsnähe ein.

Universitätsprofessor Dr. P. Niggli spricht „Vom Geiste der Naturwissenschaften". Es liegt ihm wie schon bei Gelegenheiten anderer Jahre daran, ihre Bildungswerte gegenüber denjenigen der eigentlichen humanistischen Fächer ins rechte Licht zu rücken.

Das Thema „Schule und Schüler" ist diesmal das besondere Stichwort für die Vorarbeiten zur Mittelschul- und Maturitätsreform, mit der sich der Schweiz. Gymnasiallehrerverein seit Jahren unentwegt beschäftigt. Er hat eine Umfrage bei den Mittelschullehrern der deutschen Schweiz, bei denjenigen der französischen und eine bei den Leitern der Schweiz. Maturitätsschulen veranstaltet. Dr. W. Clauss, Küssnacht, S. Gagnebin, Neuenburg, Rektor F. Enderlin, Zürich, übernehmen die Berichte über die Ergebnisse dieser drei Fragegruppen; Dr. Th. Reber, Zürich, gab Einleitung und Schlusswort dazu.

Der Leitsatz der vorletzten Jahresversammlung,

dass die Schule für den Schüler da sei, nicht der Schüler für die Schule, war der Ausgangspunkt für die sorgfältig vorbereiteten Fragebogen. Die ersten fünf Fragen bezogen sich darum auf die Arbeitsbedingungen der Schüler, auf Konzentration, Selbständigkeit, Aufgabenbelastung, Begabung, Lehrstoffumfang und Maturitätserfolg.

Schon die erste Frage nach den äussern und innern Fördernissen und Hemmnissen der Konzentration, der Schularbeit und Lernfähigkeit des Schülers enthält lehrreichen Vergleichsstoff, der auch für den Volksschullehrer wertvolle Aufschlüsse bietet. Es sind etwa die verschiedenen Ablenkungsursachen der äussern und innern Zeit-, Umwelt- und Seelenlage angeführt; letztere im Hinblick auf die Schwierigkeiten des Entwicklungsalters sind zwar zu kurz gekommen.

Es ist kein Zufall, dass die Themen dieses Jahrbuches teilweise die Gedankengänge M. Zollingers über Hochschulreife und Gymnasialreform ergänzen. Gehört er doch zu den eifrigsten Mitarbeitern im Schosse dieser regen Berufsvereinigung.

Auch der Bericht über eine andere Erhebung: betreffend die nationale Erziehung an den schweiz. Mittelschulen (Dr. H. Frick, Zürich) enthält Anregungen, die einerseits dem Reformgedanken der Gymnasien, anderseits den Aufgaben und Nöten unserer unmittelbarsten Gegenwart zugewendet sind.

Begnügen wir uns, auf den übrigen lesenswerten Inhalt der Arbeits- und Verhandlungsberichte hinzuweisen, und schliessen wir mit einem der Schlussgedanken über nationale Erziehung (Frick S. 99): „Den tiefsten Kontakt mit dem Volk in der Arbeit für Volk und Staat kann unsere Schule nicht zum Ausdruck bringen . . . Keine Schule vermag für sich eine materialistische Zeit von heute auf morgen zu wenden. Das vermag nur die Not, welche das Herz ergreift."

—y—

G. Kowalewski, Die klassischen Probleme der Analysys des Unendlichen. 3. Auflage, 405 S., K. F. Koehler Verlag, Leipzig. Preis RM. 10.—.

Die weit verbreitete Darstellung der Infinitesimalrechnung des bekannten Dresdener Mathematikers ist nun in 3. Auflage erschienen. Die 2. Auflage, welche kurz nach dem Weltkrieg in den Buchhandel kam, war den Zeitumständen entsprechend wesentlich gekürzt worden, was einen Verzicht auf wertvolle Kapitel bedeutete. Die neue Auflage hat, abgesehen von einer neuen Durcharbeitung und verschiedenen modernen Ergänzungen im Einzelnen, den alten Umfang der 1. Auflage wieder hergestellt.

Das vorliegende Werk wendet sich in erster Linie an die Anfänger. Es will Lehr- und Uebungsbuch zugleich sein. Nach meiner Auffassung enthält es allerdings zu wenig Uebungsbeispiele, um den zweiten Zweck genügend zu erfüllen. Dagegen besitzt es einen grossen Vorzug, durch den es sich vor den meisten Lehrbüchern über Infinitesimalrechnung auszeichnet und schon bei seinem ersten Erscheinen sofort beliebt machte. Wo es nur möglich war, sind nämlich interessante historisch-persönliche Momente eingeflochten, wodurch die Darstellung besonders für den Anfänger schmackhaft wurde. So wird z. B. die Zahl wie folgt eingeführt: „Jakob Bernoulli hat einmal folgende Frage aufgeworfen: Es wird gefragt, wenn ein Gläubiger eine Geldsumme ausleiht unter der Bedingung, dass in den einzelnen Augenblicken ein proportionaler Teil des Jahreszinses mit zu dem Kapital gerechnet wird, wieviel ihm dann am Ende des Jahres geschuldet wird."

Wer also beim Studium zugleich mit den grossen Forschern in Fühlung gebracht werden möchte, dem sei die neue Auflage dieses anregenden und zuverlässigen Führers in die Analysis des Unendlichen ganz besonders empfohlen. G. H.

Umschau

Unsere Toten

Josef Dahinden, Lehrer, Sirnach.

Am 22. Januar starb in der hinterthurgauischen Metropole Sirnach Josef Dahinden, Lehrer und Chordirektor. Kaum ist er aus dem Dorfbild wegzudenken, der gute Lehrer Dahinden, der 30 Jahre lang in der dortigen Schule und in verschiedenen Institutionen des öffentlichen Lebens gleich erfolgreich wirkte. Bürger von Entlebuch, ist er in Bischofszell aufgewachsen, wo er auch die Primar- und die Sekundarschule besuchte. Die Lehramtsstudien absolvierte er in Kreuzlingen. Er war ein gemütvoller Student. Mit Pessimismus wollte er nichts zu tun haben, auch in spätern Jahren nicht. Als neugebackener Pädagoge begann Josef Dahinden im Frühling 1899 seine berufliche Laufbahn in der solothurnischen Juragemeinde Wisen. Aber es litt ihn nicht lange in der „Fremde". Im Herbst darauf